Westpreußisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage; Freitags mit dem Sonntagsblatt.
Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition: Danzig, Frauengasse 3.

Abonnementspreis: Für Hiesige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.; für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M., inkl. Bestellgeld 2,20 M.

№ 176. Danzig, Donnerstag den 6. August 1885. **13. Jahrgang.**

Politische Übersicht.

Danzig, 6. August.

* Ihre Majestät die Kaiserin erfreut sich in Homburg des allerbesten Wohlbefindens. Über Dispositionen für die Rückreise der erlauchten Frau aus Homburg nach Berlin sind jedoch definitive Bestimmungen noch nicht getroffen worden und deshalb alle in dieser Beziehung bisher veröffentlichten Nachrichten unrichtig und verfrüht. Allem Anscheine dürfte jedoch Ihre Majestät kurze Zeit vor dem Kaiser in Potsdam eintreffen, um Allerhöchstdenselben bei seiner am 13. d. M. vormittags zu erwartenden Rückkehr von Gastein auf Schloß Babelsberg zu begrüßen, wie dies die erlauchte Frau in den letzten Jahren stets zu thun pflegte.

* Die heutige nationalliberale „Ostd. Presse" streut ihrer Partei wieder Weihrauch und zwar in einem Maße, das jedem ernsten Politiker ein Lächeln abnötigt. Das Blatt schreibt u. a.: „Der Thatsache aber, daß sie [nämlich die nationalliberale Partei] in Wahrheit eine gemäßigte, zur positiven Arbeit bereite Partei blieb, verdankt sie allein den kräftigen Aufschwung, den sie bei den letzten Reichstagswahlen genommen. In immer weitere Kreise des Volkes ist die Erkenntnis gedrungen, wie uns für die Erhaltung unserer geordneten staatlichen Zustände, für einen weiteren gesunden Ausbau der Gesetzgebung weder eine verbissene, grundsätzlich verneinende Opposition, noch ein Rückwärtsdrängen in alte überlebte Formen von Nutzen sein kann. Die großen nationalen Ziele, welche unsere Partei immer fest im Auge behalten hat, sie waren es, welche die Begeisterung in den Reihen unserer Parteigenossen von neuem entfachte." Der kräftige Aufschwung bestand nämlich in der Eroberung von zwei Mandaten, für die Hunderttausende von Mark aufgeopfert worden sind. Darüber die großartige Selbstüberschätzung. Die großen nationalen Ziele, welche sich die nationalliberale Partei gesetzt, lauten: Vernichtung des Christentums im Volke, Entchristlichung der Schulen, Vermehrung der Macht des Kapitals, Byzantinismus und Speichelleckerei gegenüber dem leitenden Staatsmanne. Das ist das Programm einer Partei, die im Volke für ihre Zwecke Boden gewinnen will. Wer lacht da?

* Durch die Blätter lief dieser Tage eine Notiz, wonach dem Kronprinzen bei seiner Reise durch die Schweiz ein Unfall zugestoßen sein soll. Zu unserer Freude bestätigte sich diese Nachricht nicht, sondern entpuppte sich als eine böswillige Erfindung. Über die Art der Entstehung der Ente schreibt das Luzerner „Vaterland": „Am Freitag Morgen verbreitete ein mit dem Gotthardzuge angekommener deutscher Reisender im Zentralbahnhofe von Basel die Nachricht, daß auf den deutschen Kronprinzen in Andermatt ein Attentat verübt worden sei. Diese Nachricht faßte sofort in der Stadt und auf dem badischen Bahnhof festen Fuß und rief Bestürzung hervor. Nach telegraphisch eingezogenen Erkundigungen erwies sich aber die Sache als eine Verleumdung, weshalb der betreffende Reisende polizeilich verfolgt wird. Die Schweizer „Grenzpost" erwähnt das Gerücht ebenfalls und setzt hinzu, in Basel sei außerdem das Gerücht verbreitet gewesen, auch gegen den Großherzog von Baden, der Sonnabend Nacht in Schopfheim eingetroffen, sei ein Attentat mit blutigem Ausgang verübt worden." Derartige „Erfinder sensationeller Nachrichten", die mit ihren Lügen die schmerzlichsten Aufregungen hervorrufen, sollten strengstens bestraft werden.

* Mehrere unserer Kriegsschiffe liegen zum Auslaufen nach Zanzibar bereits auf der Rhede von St. Mauritius. Es besteht kein Zweifel mehr, daß eine Flottendemonstration gegen Zanzibar stattfinden soll; dieselbe erscheint jetzt beinahe notwendig, da die neuesten Nachrichten aus Zanzibar neuerdings von einer feindseligen Haltung des Sultans Said Bargosch melden. Auf Herrn Gustav Denhardt soll von Soldaten des Sultans mehrfach geschossen worden sein, so daß Denhardt, der bei Lommi mit der Gründung einer wissenschaftlichen Station beschäftigt ist, nur stark bewaffnet seine Wohnung verlassen kann. Ein energisches Vorgehen der deutschen Regierung erscheint im jetzigen Augenblicke um so mehr geboten, als Dr. Jühlke für die deutsche ost-afrikanische Gesellschaft am Klima-Nascharo neue Gebiete erworben hat. Da die Gesellschaft unter dem Schutze des Reiches steht, ist dasselbe verpflichtet, dafür zu sorgen, daß seine Angehörigen von fremden Machthabern nicht willkürlich geschädigt werden. Ist auch der verfassungsmäßige Rechtstitel bezüglich dieses Schutzes anfechtbar: nun er einmal besteht, muß er, wenn der Ruf des Reiches nicht Schaden leiden soll, gewahrt bleiben. Jedenfalls wird das deutsche Geschwader in den nächsten Tagen vor Zanzibar erscheinen, und dem Sultan sowohl, wie seinem englischen Eideshelfer einen Beweis der Macht des Reiches geben müssen, dessen Unterthanen beide beständig befehden. Hoffentlich werden aber auch, nach Prüfung der Rechtstitel der durch deutsche Unterthanen erworbenen Gebiete, auch die Rechte des Sultans einer ordentlichen Prüfung unterzogen.

* Die „Nordd. Allg. Ztg." entsendet wieder einmal einen „kalten Wasserstrahl" nach Paris. Der Pariser „Temps", das leitende Organ der gemäßigt republikanischen Partei veröffentlichte kürzlich einen Artikel, welcher die deutschen Kavallerie-Regimenter an der französischen Grenze aufzählte und verlangte, daß die Pariser Kallerie-Division andere Quartiere, und zwar in der unmittelbaren Nähe der deutschen Grenze beziehe — „um sich gleich von heute an in die Rolle einzuleben, zu der sie eines Tages berufen sein würde, wenn die Ereignisse Frankreich zur Mobilmachung seiner Heeresmacht nötigten". Dieser Artikel hat, wie die „Köln. Ztg." versicherte, in militärischen Kreisen Berlins große Aufmerksamkeit erregt, nicht minder aber hat derselbe in Varzin Beachtung gefunden. Die „Nordd. Allg. Ztg." legt dem Artikel des „Temps" größere symptomatische Bedeutung bei als den Aufschneidereien eines Déroulède, den Deklamationen eines Thibaudin und dem Zorne eines Cassagnac, indem sie darin ein Spiegelbild der öffentlichen Meinung in Frankreich erblickt, ein Symptom, daß die friedliche Entwickelung der nachbarlichen Beziehungen Frankreichs, wie sie von Deutschland angestrebt werde, den Stimmungen der Leser des „Temps" nicht entspreche, und daß unsere Bestrebungen, die guten Beziehungen zu Frankreich zu pflegen und eine Politik der Versöhnung anzubahnen, bisher kein Glück gehabt und keine Gegenseitigkeit gefunden hätten. „Wir müssen uns", sagt die „Nordd. Allg. Ztg.", „gegen unsern Willen die Sorge aufdrängen lassen, daß Frankreich auf eine günstige Gelegenheit warte, um allein oder im Bündnis mit andern über uns herzufallen. Keiner, dem das Wohl Deutschlands am Herzen liegt, wird sich der Besorgnis erwehren können, daß der von Frankreich seit 14 Jahren ersehnte Tag der Revanche noch immer das Mittel bietet, mit welchem jeder Parteimann in Frankreich seine Landsleute für sich zu interessieren, und wenn die Umstände günstig sind, fortzureißen vermag. Die Möglichkeit für jeden Ehrgeizigen, das Feuer anzublasen und einer friedliebenden Regierung durch Appell an die Revanche Schwierigkeiten zu bereiten oder vorhandene regierungsseitig zu überwinden (?!), läßt uns befürchten, daß unsere französischen Nachbarn auch heute auf den Frieden mit Deutschland keinen höheren Wert legen als zu irgend einer Zeit seit 200 Jahren."

* In der vorigen Woche tagte zu Leipzig die 18. Generalversammlung der katholischen Studenten-Vereine Deutschlands, mit welcher das elfjährige Stiftungsfest der „Teutonia" in Leipzig verbunden war. Zu derselben hatten folgende Vereine einen Vertreter entsandt: „Askania" zu Berlin, „Burgundia" an der technischen Hochschule zu Charlottenburg-Berlin, „Arminia" zu Bonn, „Germania" zu Münster, „Walhalla" zu Würzburg, „Winfridia" zu Göttingen, „Unitas" zu Breslau, „Alemannia" zu Tübingen, „Palatia" zu Heidelberg, „Normannia" zu Greifswald, „Teutonia" zu Leipzig, „Warmia" zu Braunsberg, „Brisgovia" zu Freiburg, „Thuringia" zu Marburg, „Saxonia" zu München. Außerdem nahmen noch verschiedene Mitglieder und Ehrenmitglieder der Kartellvereine an der Generalversammlung teil. Das Programm der Generalversammlung dehnte sich über sechs Tage aus. Die „Teutonia" hatte alles aufgeboten, um das Fest zu einem recht glänzenden zu gestalten. Und es ist ihr dies auch in jeder Beziehung gelungen; denn die ganze Feier verlief in der schönsten Weise. Von den Festlichkeiten, welche neben den Beratungen über Verbandsangelegenheiten vorhergingen, heben wir namentlich den Festgottesdienst am

---

Ein Opfer der geheimen Gesellschaften.

[4] Original-Erzählung von A. v. Moosbach. [Nachdruck verboten.]

Am andern Tage war die Kranke so schwach, daß ich fürchtete, sie werde ihre Erzählung nicht fortsetzen können. Doch gegen Abend besserte sich ihr Zustand etwas, so daß sie in ihrem Berichte fortfahren konnte.

„Wie es mir nach dem Tode meines Vaters zu Mute war, läßt sich nicht beschreiben. Schmerz und Reue stritten um die Oberhand in meinem Herzen. Wie sehr verlangte ich jetzt nach Lorenzo, um von ihm Aufklärung über alles zu erbitten. Vergeblicher Wunsch! Ich wußte ja nicht einmal den Ort seines Aufenthaltes. Zuweilen redete ich mir ein, daß mein Vater in zu großer Sorge die Sache doch wohl übertrieben habe. Doch, ich mochte mir alles Mögliche einreden, meine Ruhe war dahin. Eine geheime Angst folterte mich; ich zitterte, so oft jemand Einlaß begehrte.

Zu diesem allen kam noch ein neuer Kummer. Antonio, unser einziger Sohn, ein lieblicher, blondgelockter Knabe, unser Stolz und unsere Freude, wurde von einer schleichenden Krankheit befallen, welche aller Kunst der geschicktesten Ärzte spottete. Der holde Knabe welkte langsam dahin. Der Gedanke, daß wir ihn verlieren könnten, machte mich fast wahnsinnig.

Unser Schloß war jetzt der Sammelplatz von Menschen aller Art. Es waren Personen der höchsten Stände und solche der gewöhnlichsten Klassen. Ich war empört, als ich hörte, wie diese alle meinen Gemahl, den edlen Grafen Soriano, ihren Freund und Bruder nannten. Leider sprachen sie die Wahrheit.

Endlich, nach langer Zeit, sandte mir Lorenzo durch einen seiner jetzigen Freunde ein Billet, in welchem er mir seine Ankunft für den morgigen Tag mitteilte. Ich beschloß, ihm entgegen zu fahren, und bestieg den Wagen, welcher nun langsam durch die belebtesten Straßen Turins rollte, als plötzlich auf einem Platze, wo mehrere Straßen mündeten, ein großer Auflauf entstand. Ich gebot schneller zu fahren; denn ich wollte wissen, was es dort gebe. Als der Wagen hielt, bemerkte ich zu meinem Entsetzen einen Herrn der höhern Stände, welcher leblos in den Armen seines Dieners ruhte. Man hatte das Stilet eben aus seiner Brust gezogen; der Tod mußte augenblicklich erfolgt sein.

Dumpfes Murmeln durchlief die aufgeregte Menge. Ein alter Herr, welcher in meiner Nähe stand, flüsterte einem Freunde zu: „Das ist leider schon wieder ein Opfer des Geheimbundes! Es ist schrecklich — am hellen, lichten Tage solche Greuel! Der Thäter ist spurlos verschwunden, seine Helfershelfer werden ihn schon in Sicherheit gebracht haben." Plötzlich riefen mehrere Stimmen aus der Menge: „Es lebe die Freiheit! Krieg dem Aberglauben! Tod den Tyrannen!"

Ich hatte genug gesehen und gehört. Ich gebot, ungesäumt nach Hause zu fahren; denn ich fühlte mich einer Ohnmacht nahe.

Eine schreckliche Ahnung war vor meinem Geiste aufgetaucht. Vielleicht war mein Gatte auch ein solches Werkzeug in den Händen der Gottlosen! Schrecklicher Gedanke — er, den ich so innig liebte, ein Mörder, ein gedungener Meuchelmörder! Die Sinne wollten mir schwinden bei dieser grausigen Vorstellung.

In diesem Zustande fand mich Lorenzo. Er umarmte mich zärtlich und führte meine Hand an seine Lippen. Da bemerkte ich — mein Herz stand fast still — eine kaum sichtbare Blutspur an seiner Hand; dann umfing mich tiefe Ohnmacht.

Als mein Bewußtsein wiederkehrte, war Lorenzo mit der zärtlichsten Sorgfalt um mich bemüht. Doch ich wehrte schaudernd seine Liebkosungen ab und bat ihn, mich einige Zeit allein zu lassen. Nachdem er sich entfernt, ließ ich meinen Gefühlen freien Lauf. Das Schreckliche, welches ich geahnt, hatte sich bereits in der grauenvollsten Weise erfüllt. Die Blutspur an seiner Hand lieferte mir den Beweis, daß Lorenzo der Mörder jenes angesehenen, ehren- und tugendhaften Mannes geworden. So viel ich mir auch dagegen einredete, es war schreckliche Wahrheit.

Doch, wer trug eigentlich die Hauptschuld an allem? Die Antwort gab mir das laut mahnende Gewissen. „Meine Schuld! meine Schuld allein" — jammerte ich, das Antlitz in den Kissen vergrabend.

Nachdem ich mir geraume Zeit die schrecklichsten Selbstvorwürfe gemacht hatte, sagte ich mir, daß jammern und klagen nutzlos sei. Ich beschloß alles daran zu setzen, um Lorenzo aus diesen schmachvollen Fesseln zu befreien. Zuerst aber mußte ich genaue Kenntnis der Sachlage haben.

Ich nahm all meinen Mut zusammen und fragte ihn, als er kam, um sich nach meinem Befinden zu erkundigen, ob er einige freie Zeit habe. Als er dies bejahte, ergriff ich seine Hand und fragte mit abgewandtem Gesichte und stockender Stimme: „Lorenzo, bei allem, was Dir heilig und teuer ist, sage mir die Wahrheit! Hast Du — heute jenen schrecklichen Mord vollbracht?"

Dienstag morgen, das Festessen am Mittwoch mittags und den Festkommers am Donnerstag abends hervor.

* Wie das „Braunschw. Tagebl.“ mitteilt, ist den Pächtern der Braunschweigischen Lotterie schon jetzt die Verlängerung des im Jahre 1887 ablaufenden Pachtvertrages auf weitere neun Jahre erteilt, während die Pächter ihrerseits sich verpflichtet haben, das Pachtgeld — und zwar schon jetzt — um 40 000 M. pro Jahr zu erhöhen.

* Zur Teilnahme an der Bischofskonferenz sind die hochw. Herren Fürstbischof von Breslau, Erzbischof Krementz von Köln, die Bischöfe von Hildesheim, Trier, Osnabrück, Münster und Limburg in Fulda eingetroffen. Die hochw. Herren Bischöfe von Paderborn und Kulm sind durch Domkapitulare vertreten. Die Konferenzen begannen gestern früh und werden, wie es heißt, bis morgen dauern.

* **Wiener** Nachrichten zufolge werden bei der Zusammenkunft zwischen den Kaisern von Rußland und Österreich, welche am 24., 25. und 26. d. M. in Kremsier stattfinden soll, auch die Kaiserinnen von Österreich und Rußland und der Kronprinz Rudolf zugegen sein. Die Anwesenheit der beiderseitigen Minister des Äußern und des Grafen Taaffe ist zweifellos. — Der Kaiser und die Kaiserin von Österreich sind heute von Wien nach Gastein abgereist, wo die Majestäten um 6 Uhr abends erwartet werden.

* Der **Pariser** Gemeinderat treibt es immer schöner. So hat derselbe in seiner letzten Sitzung der Kirchenfabrik von St. Severin die Ermächtigung zum Verkaufe eines derselben gehörenden Grundstücks mit der Begründung verweigert, daß die Kommune auf solche „im Schleichwege“ erworbenen Kirchengüter ein Anrecht habe, und dieselben durch Stellung entsprechender Anträge demnächst selbst in Besitz zu nehmen gedenke. Von solchen Theorieen zum offenen Kirchenraub ist nicht mehr weit. — Bei einer Gerichtsverhandlung in Courbeil hat sich dieser Tage folgender charakteristische Vorfall zugetragen. In der Strafsache gegen einen jugendlichen Taugenichts, welcher in frevelhafter Weise ein öffentliches Kreuz zertrümmert hatte, machte der jüdische Vertreter der Staatsanwaltschaft, namens Cahn, mildernde Umstände geltend unter dem Hinweis, daß er kein Bedenken getragen hätte, eine empfindlich höhere Strafe zu beantragen, wenn es sich etwa um die Zerstörung eines Kunstgegenstandes, wie wertvolles Gemälde, gehandelt hätte. Diese Auslassung des jüdischen Staatsanwalts veranlaßte den Gerichts-Vorsitzenden, de Virague-d'Alpremont, zu dem sarkastischen Einwurf: „Sie meinen wohl, wenn es ein „Kunstgegenstand“ wie die über ihrem Haupt befindliche (Büste der Republik) gewesen wäre.“

* Die Agitationen der „Pall Mall Gazette“ gegen den Mädchenhandel haben Erfolg gehabt. Das **englische** Unterhaus erledigte im Fortgang der Montagssitzung die Spezialberatung der Bill zum Schutze der Mädchen gegen die Verleitung zur Unsittlichkeit. — Die vom Premierminister Lord Salisbury im Parlament eingebrachte Bill über die Wohnungen der arbeitenden Klassen ist eben aus dem Hause der Lords zu den Gemeinen gekommen. Sir Charles Dilke wird sich derselben mit besonderer Vorliebe annehmen. Schon diese Thatsache, daß einer der schroffsten Gegner des Ministeriums die Maßregel warm befürwortet, beweist, daß die Bill kein Parteimanöver ist, sondern schreienden Bedürfnissen entgegenkommt. Der Gesetz-Entwurf dehnt auf unmöblierte Häuser das Gesetz über möblierte Häuser aus, welches fordert, daß letztere zu menschlichen Wohnungen tauglich sein müssen. Bei allen Kontrakten über menschliche Wohnungen irgend welcher Art soll künftig von Rechtswegen die stillschweigende Bedingung eingeschlossen sein, daß die Räume sich als Wohnung auch eignen. Entsteht durch Verletzung dieser Bedingung von seiten des Vermieters dem Mieter Schaden an Leib oder Leben, so kann der letztere klagbar werden. — Das Mißfallen, welches sich in verschiedenen anti-deutschen Kreisen und Zeitungen Englands über die Vermählung der Prinzessin Beatrice mit einem deutschen Fürsten bekundet, ist auch im Parlament zum Ausdruck gelangt und zwar in der Freitagssitzung des Unterhauses anläßlich der Erörterung der Vorlage zur Naturalisierung des Prinzen Heinrich von Battenberg. Als die erste Lesung der Vorlage beantragt wurde, fragte Sir W. Lawson, ob mit der Bill irgend welche Auslagen verknüpft seien. Die impertinente Frage wurde seitens der Regierung zweimal keiner Antwort gewürdigt. Erst nachdem der ungeduldige Baronet seine Frage zum drittenmal wiederholt, gab der Schatzkanzler notgedrungen eine kurze Erklärung ab. Broadhurst bemerkte sodann, es wäre doch ein ungewöhnliches Verfahren, das Haus anzugehen, diese Bill für die Naturalisierung eines Herrn, „von dem man wenig oder gar nichts wisse“, anzunehmen, ehe die Bill gedruckt worden. Darauf entgegnete der frühere Minister des Innern, Sir W. Harcourt, das Land wisse sehr viel über den Prinzen, da er eine Tochter der Königin geheiratet habe. Übrigens hat der Prinz den herkömmlichen Eid der Treue abgelegt, ehe er ein naturalisierter englischer Unterthan gewesen, wird denselben also voraussichtlich noch einmal zu leisten haben.

* Am 31. d. M. hat in **Rom** die Verleihung der Pallien an die neu ernannten Erzbischöfe unter dem gewöhnlichen Zeremoniell stattgefunden. Nur der Erzbischof von Dublin war persönlich zugegen; die übrigen waren durch Priester vertreten — der Herr Erzbischof Krementz von Köln durch den Kölner Diözesanpriester Herrn Karl Unkel.

Wucherer.

Unter obiger Spitzmarke veröffentlicht der „Westpreußische Bauer“ folgenden trefflichen Artikel:

„Wenn auf einer Straße Leute **mehrere** Male von Räubern und Wegelagerern überfallen sind, dann gerät diese Straße in Verruf. Einer warnt den andern, und man nimmt sich in Acht, daß man nicht auch überfallen wird. Man macht wohl gar weite Umwege und geht den Herren Räubern und Beutelschneidern fein säuberlich aus dem Wege.

Oder würdest Du das nicht auch thun, lieber Leser?

Jeder wird ja sagen, aber viele thun es doch nicht! Bei Gelegenheit der letzten General-Versammlung in Dt. Krone, wo viele Leute zusammenkamen und man auch viel hören konnte, sagte man von manchem Vereinsgenossen das Gegenteil.

Oder ist der wucherische Halsabschneider nicht der schlimmste Räuber und Bandit, den man sich denken kann?

Da gibt es nun in einer Stadt, die ich nicht nennen will (wer in der Gegend wohnt, weiß doch, welche ich meine), eine jüdische Wuchergesellschaft der verrufensten Sorte. Ich bin weit entfernt, auf ehrliche Juden einen Stein zu werfen, sondern gönne ihnen gern dasjenige, was sie durch ehrliche Thätigkeit erwerben. Diese Gesellschaft aber, welche ich meine, ist in der ganzen Gegend dafür bekannt, daß sie schon so und so viel Landwirte ruiniert und von Haus und Hof gebracht hat. In kurzer Zeit hat sie einen großen Reichtum erworben, wie es bei redlicher Arbeit nicht möglich ist.

Man sollte denken, solche Schelme wären so gebrandmarkt, daß jeder ihren Verkehr miede! — Aber weit gefehlt! Da gehen die Leute in ihr Geschäft, oder lassen sich durch allerlei schlaue Freundlichkeit von der Straße hineinlocken, und thun so, als hätten sie es mit guten Menschen zu thun! Und dabei wissen sie ganz genau wie es steht.

Noch mehr. Die guten „Menschenfreunde“ von Wucherern ziehen sogar noch mit ihren Waren auf die Dörfer und Gehöfte, besuchen ihre „Kunden“ und drängen ihnen ihre Sachen auf. Der eine kauft, weil er nicht gleich bezahlen braucht — und wird so ein Schuldner des Wucherers. Der andere ist dem Halsabschneider schon schuldig. Da ist er dann in einer schlimmen Lage. Fast gezwungen muß er von dem aufdringlichen Menschen kaufen!

Und nun, lieber Bauer, wie ist Dir denn nun zu Mut, wenn Du so Deinen Wucherjuden bei Dir zu „Besuch“ hast? Gewiß eine große Ehre für Dich, einen Menschen bei Dir aufzunehmen, der bloß deswegen nicht im Zuchthause sitzt, weil er es versteht, dem Gericht aus dem Wege zu gehen! Vielleicht sieht er sich schon Dein Anwesen an und taxiert Dein Vermögen, um zu beurteilen, wann er Dich in seinen Händen haben wird.

Dabei ist er natürlich immer freundlich, immer herablassend, trotzdem er ein reicher und feiner Herr ist. Und Du — bist auch freundlich! Ja, es schneidet einem in die Seele, wenn man so etwas ansieht! Wenn die Mücken ins Netz gehen, so haben sie keinen Verstand, sagt man. Ich sollte denken, jeder Bauer müßte schon aus Ehrgefühl solche Blutsauger meiden.

In Westfalen haben viele Bauern über ihrem Hofthor die Inschrift angebracht:

Jedem Wucherjuden ist der Eintritt verboten!

Fürwahr, es wäre auch bei uns zu wünschen, daß unsere Leute einmal eine thörichte Gutmütigkeit aufgeben und solchen Subjekten den richtigen Bauer zeigten.

Freilich heißt es nun: da hat der und jener Geld vom Wucherer geliehen; nun kann er ihn doch nicht hinauswerfen!

Das ist allerdings traurig genug! Aber darum mache um so mehr, lieber Vereinsgenosse, daß Du von Deinem Wucherer loskommst! Kaufe nichts dazu, leihe nichts dazu! Und wenn es Dir noch so unbequem ist, suche anderswo das Geld aufzutreiben, wenn Du welches brauchst, und zahle es dem Wucherer ab! Dann hast Du wenigstens ruhige Tage.

Es ist ja allerdings oftmals eine schlimme Sache mit dem Geldleihen, besonders wenn es kleine Summen sind. Da können nur die ländlichen Darlehnskassen helfen. Immer wieder und wieder möchte ich darum diejenigen Herren auf diese Institute aufmerksam machen, welche es mit dem Wohle ihrer Anempfohlenen, ihrer Nachbarn und Freunde Ernst meinen.

Vor allem aber fliehet die Wucherer!!

Lokales und Provinzielles.

Danzig, 6. August.

r. [Kath. Fechtverein.] Gestern fand im großen Saale des Kaiserhofes die vorschriftsmäßige Monatsversammlung des kath. Fechtvereins statt. Der Vorsitzende begrüßte die zahlreich versammelten Vereinsmitglieder mit herzlichen Worten und sprach darauf allen seinen Dank aus für den Eifer und die Opferwilligkeit, die sie stets, besonders aber in der letzten Zeit, dem Interesse des Vereins entgegengebracht hätten. Daß der Fechtverein blühe und gedeihe, beweise nicht bloß die Zunahme der Mitgliederzahl in Danzig und der Provinz, sondern vor allem der Stand der Kasse. Die glänzenden Resultate, die der kath. Fechtverein bisher erzielte, berechtigten gewiß zu der Hoffnung, daß der edle Zweck, ein kath. Waisenhaus für Danzig und die Provinz Westpreußen zu gründen, in nicht allzulanger Zeit erreicht sein würde. Hierauf referierte der Schatzmeister über den Stand des Vereins. Wir entnehmen seinem Berichte folgendes. Der Verein zählt zurzeit 726 eingetragene Mitglieder, darunter fünf Oberfechtmeister und acht Fechtmeister. Im ganzen sind 2020 Karten ausgegeben, seit der letzten Generalversammlung 820. Fechtschulen befinden sich in Neuenburg, Berent, Kulm, Putzig, Neustadt, Elberfeld, Mewe, Dt. Krone, Graudenz, Karthaus. Der Kassenbestand beträgt 596 M. 85 Pf., wozu 45 M. am Versammlungsabende eingezahlt wurden, also im ganzen 641 M. 85 Pf. Nachdem noch ein anderes Vorstandsmitglied den angeregten Gedanken, zu Weihnachten eine Anzahl arme Kinder zu bekleiden, in der Weise befürwortet, daß die Kasse vollständig unberührt bleibe und die hierzu notwendigen Ausgaben durch Geld event. Schenkung abgelegter aber noch abänderungsfähiger Kleidungsstücke u. s. w.

Er zitterte heftig und hielt sich schwankend an den Pfosten des Ruhebettes. Doch keine Silbe entrang sich seinen bleichen Lippen.

„O Lorenzo, sprich, gestehe es mir, Deinem Weibe, verschweige mir nichts, denn ich fühle und gestehe, daß ich die Schuld an allem trage. Aber zerbrich diese Ketten, laß uns fliehen in eine unbekannte Gegend; ich will arbeiten wie das ärmste Weib, wenn Du nur diesem schrecklichen Bunde entsagst und mir verzeihest!“

Was ich jetzt vernahm, war ein Vorgeschmack des Gerichtes, welches einst über die Verdammten ergehen wird. Mit einer Stimme — so dumpf, als käme sie aus dem Grabe, erwiderte mein Gatte:

„Ja, ich habe diesen Mord vollbracht, was soll ich's leugnen? es blieb mir keine Wahl, entweder er oder ich; doch ich will Dir von Anfang an berichten!“

Nach diesen Worten erhob er sich und verschloß sorgfältig die Thüre, schaute auch überall nach, ob niemand in der Nähe verborgen sei, und begann dann mit leiser Stimme!

„Schon seit Jahren hatten die Häupter des Geheimbundes versucht, mich für ihre Zwecke zu gewinnen; doch mit Abschen hatte ich stets ihre Anerbietungen zurückgewiesen. Der Marchese Sala ist eines der reichsten und einflußreichsten Mitglieder der Sekte; ihm hatte mein Vater, als alle anderen Hilfsquellen versiegt waren, für eine große Summe unser Schloß verpfändet. Als nun nach dem Tode meines Vaters unsere Existenz zerrüttet war, bot mir der Marchese an, auf die ganze Schuldsumme zu verzichten, wenn ich dem Geheimbunde beiträte.

„Ich wies auch jetzt seinen Vorschlag standhaft zurück; denn mir lag wenig an dem glänzenden Leben in Turin; mein größtes Glück warst Du und unser Kind, und ich hoffte, mich dessen in der Einsamkeit ungestört erfreuen zu könne. Doch — als Du Dich nicht in die neuen Verhältnisse zu fügen vermochtest, wankte ich, und als Du mich dann mit ungerechten Vorwürfen überhäuftest, stand mein Entschluß fest. Ich hatte versprochen, Dich glücklich zu machen, und ich wollte Wort halten.

„Als ich jetzt dem Marchese Sala meine Dienste anbot, empfing er mich mit offenen Armen. An dem Tage, wo ich dem Bunde einverleibt wurde, verbrannte er vor meinen Augen sämtliche Schuldscheine. Du wunderst Dich vielleicht, daß unsere Gesellschaft so große Summen daran setzte, um mich zu gewinnen. Das hat seinen Grund in folgendem: Es ist von großer Tragweite für unsere geheimen Zwecke, wenn Personen von hohem Stande und unbescholtenem Lebenswandel dem Bunde beitreten, weshalb man alles aufbietet, um solche zu gewinnen. Wo es sich nun, wie damals bei mir, um pekuniäre Verlegenheiten handelt, haben sie leichtes Spiel, und mancher gerät in ihre Netze, ohne zu ahnen, welche unzerreißbaren Fesseln er sich anlegt.

„Du mußt aber ja nicht glauben, daß es mir leicht geworden, diesen Schritt zu thun. Welche Gewissensbisse folterten mein Inneres, als bei dem Aufnahmeakte von mir verlangt wurde, allen Heiligen abzuschwören und ohne Gegenrede zu gehorchen, widrigenfalls der Tod mein Los sein werde. Was glaubst Du, daß ich empfunden habe, als man mir die goldene Medaille der Mutter Gottes, welche ich seit meiner frühesten Kindheit auf der Brust trug, abriß und mit Füßen trat! Wie gern wäre ich da zurückgetreten! Doch der unheilvolle Schritt war geschehen, Rückkehr unmöglich.

„Als mich dann alle als Genossen umarmten und mir den Bruderkuß gaben, war mir zu Mute, als berührten mich ebenso viele giftige Schlangen.

„Bis gestern war meine Hand noch rein von Blut; doch da traf mich das Los, den Grafen Aquila zu töten. Derselbe hatte nämlich mit allen Kräften unseren Agitationen entgegengearbeitet; darum mußte er sterben. Ich weigerte mich entschieden, den schändlichen Auftrag zu vollziehen; doch da zuckten alsbald hundert Dolche nach meiner Brust. Wollte ich den Versammlungsort lebend verlassen, so mußte ich geloben, den Befehl der Vorgesetzten zu vollziehen. Ich wurde von allen Seiten scharf beobachtet, und so mußte ich denn heute die schreckliche That vollbringen.

„Du sagst, ich solle diese Ketten brechen. Das ist unmöglich. Ich bin zu tief in ihrer Schuld. Außerdem bindet mich jener schreckliche Eid. Breche ich denselben, so bin ich dem sicheren Tode verfallen. Selbst die Flucht würde mich ihrer Rache nicht entziehen; denn ihr Späherauge dringt in die verborgensten Winkel.

„O Giuditta, wie glücklich hätten wir sein können! Doch jetzt ist es zu spät; verlorenes Glück kehrt nimmer wieder!“

Er verhüllte sein Antlitz und stöhnte laut.

Ich stürzte zu Lorenzos Füßen und bat und beschwor ihn, doch an seine unsterbliche Seele zu denken. Ich wollte ja gern alles leiden und tragen, wenn nur er gerettet würde.

(Fortsetzung folgt.)

beschafft bezw. gemindert würden, schloß der Herr Vorsitzende mit der Bitte um recht zahlreiche Beteiligung an diesem edlen Werke die Versammlung. Möge dieses opferwillige Bestreben der Vereinsmitglieder, wodurch der kath. Fechtverein zum erstenmal gleichsam Blut und Leben gewinnt, dazu beitragen, alle Vorurteile gegen den Verein zu beseitigen und ihm recht viele neue Mitglieder zuführen.

* [Pferdemarkt]. Der Auftrieb des gestern eröffneten Pferdemarktes auf dem Zentralviehhof in Stadtgebiet ist nicht so stark, wie im vergangenen Jahre. Es sind etwas über 800 Pferde zum Verkauf gestellt. Luxuspferde sind fast gar nicht vertreten, dagegen gute Arbeits-, Reit- und Wagenpferde. Während gestern das Geschäft recht flau ging, besserte sich dasselbe heute Vormittag. Der Markt dauert bis Freitag Abend.

-a- [Ferienstrafkammer vom 6. d.] Der Bauunternehmer Gath, früher in Gluckau wohnhaft, hatte von dem frühern Hutmacher, jetzigen Rentier Friedrich Ehrlich von hier Darlehen, welche seit Jahren stets prolongiert wurden. Als am 1. Februar 1882 wieder Zahlungen fällig wurden, und Gath zu zahlen nicht imstande war, verlangte Ehrlich Unterschriften von zwei sicheren Personen und gaben der Gastwirt Damaschke hier und der Rentier Wirwitzki, jetzt in Elbing, ihre Unterschriften auf einem Blankoaccept, behaupten aber, daß dies nur auf die Dauer eines Jahres geschehen sei, und daß nach Verlauf dieser Zeit ihre Bürgschaft aufgehört habe. Nach Ablauf dieser Zeit konnte Gath wieder nicht zahlen, und wurde nunmehr die ganze Schuld auf das in Gluckau belegene Grundstück des Gath eingetragen. Obwohl nun die Wechsel ihren Wert verloren hatten, gab Ehrlich diese nicht zurück, und erklärte sie selbst als wertlos. Nachdem das Grundstück auf Antrag des Ehrlich sequestriert bezw. subhastiert wurde, fiel er mit seiner Forderung aus, und gab nunmehr dem Sequester v. Ziehrlinski einen Wechsel über 2700 M. zur Einklagung. Nachdem der Wechsel im Büreau des Herrn Rechtsanwalts Drochner durch Einschaltung des Fälligkeitstermins vervollständigt war, wurde er gegen den Genannten Damaschki eingeklagt und dieser zur Zahlung verurteilt. Im Wege der Zwangsvollstreckung mußte dieser auch die Summe von 2700 M. nebst Kosten 2c. zahlen. Die Anklage behauptete, daß Ehrlich dadurch, daß er dem Gath gegenüber verschwiegen, daß die Bürgschaft aufgehört habe, einen Betrug begangen und beantragt 1 Jahr Gefängnis und Ehrverlust auf 1 Jahr. Der Gerichtshof sprach indessen den Angeklagten von der Anklage des Betruges frei.

* [Verhaftet] wurde gestern der Arbeiter Wilhelm Koschnitzki wegen Diebstahls.

* [Zur Ausweisungs-Angelegenheit.] Wie der „Ges." hört, wartet den von Strasburg ausgewiesenen Polen bei den Russen eine sehr üble Behandlung. Abgesehen davon, daß man die Ausgelieferten mit Kind und Kegel solange einsperrt, bis sie eine gewisse Abgabe entrichtet haben, verfährt man mit den früheren Militärpflichtigen stellenweise in überaus rücksichtsloser Weise; sie werden, wie man hört, unbarmherzig mit der Knute geschlagen und von Gefängnis zu Gefängnis geschleppt, bis sie vor den Kommandanten ihres einstigen Truppenteils gelangen. Bei frisch Anlangenden sieht man das von Strasburg aus mitgegebene Familienmitglieder-Verzeichnis durch, vergleicht es mit dem wirklich eintreffenden Personenbestande, und wehe den Armen, wenn irgend ein erwachsener Sohn oder eine erwachsene Tochter irgendwo in Preußen zurückgeblieben ist. Der ganze Trupp wird solange eingesperrt, bis das fehlende Familienmitglied eintrifft; und nun der Zustand der Gefängnisse! Wer diese kennt, weiß, daß deutsche Viehställe einen bei weitem erträglicheren Aufenthalt für Menschen gewähren als sie.

* [Personalien.] Der Rechtsanwalt Stachowitz zu Karthaus ist zum Notar im Bezirk des Oberlandesgerichts Marienwerder mit Anweisung seines Wohnsitzes in Karthaus ernannt worden. — Der Regierungsrat John in Stettin ist zum Mitgliede des Bezirks-Ausschusses in Gumbinnen und zum Stellvertreter des Regierungs-Präsidenten im Vorsitze mit dem Titel „Verwaltungsgerichts-Direktor" ernannt worden.

* [Schulnachrichten.] Die einstweilige Wahrnehmung der Kreisschulinspektion Neuenburg ist dem Kreisschulinspektor Scheuermann in Schwetz nebenamtlich übertragen.

* **Aus der Provinz,** 4. Aug. Neulich wurde dem „Westpreußischen Bauer" von einem Landmanne mitgeteilt, daß in seiner Gegend sich vielfach sogenannte fliegende Buchhändler oder Kolporteure herumtreiben, welche den Leuten ihre Ware aufreden, und es soll manche Bauernfamilie geben, wo man diese gelben oder roten Hefte antrifft, in denen „Schundromane" geliefert werden. „Schundromane?" sagst Du, wenn Du sie noch nicht kennst? In der That! Ich will Dir auch sagen warum! Zuerst: der Preis. Der ist zu hoch: Denn wenn Du ein Werk schließlich gekauft hast, so ist es nur ein mäßiger Band, und dabei kostet es doch gewöhnlich an 10 M. Zweitens: der weitere Schwindel. Es wird Dir öfters eingeredet: Du bekommst noch diese und jene wertvolle Prämie dazu, wenn Du alle Hefte abgenommen hast. Und am Ende bist Du gewöhnlich betrogen. Gerade in diesen Tagen spielt in Berlin ein Prozeß gegen einen Buchhändler, welcher dieses Geschäft des Schwindels bei solchen Kolportageromanen ins Große betrieben hat. Eintausend und vierzig Betrugsfälle werden ihm zur Last gelegt! — wie viele Tausende werden da wohl betrogen sein, die sich nicht gemeldet haben? Drittens: die Gemeinheit! Und das ist das Schlimmste. Was Du als ehrbarer Hausvater nicht auf Deinen Mistwagen laden würdest, das kommt in diesen Schund- und Schandromanen vor. Jede Art von Gemeinheit und Verführung kannst Du gewöhnlich darin geschildert finden, so unterhaltend und so abwechselnd, daß unerfahrene Leute dergleichen mit Vergnügen lesen. Kannst Du das für Recht halten? Ich kann wirklich sagen: Mit solchen Büchern kauft man sich die Sünde ins Haus! Habe ich nun nicht Recht, wenn ich sage Schundromane? Und habe ich nicht Recht, wenn ich sage: Dein Mistwagen ist zu gut, um so etwas zu tragen? Und ist es nicht schlimm, wenn Deine Kinder so etwas in die Hände bekommen? Nun sagte mir jener Landmann, mit dem ich darüber sprach: Ja, aber was soll man da thun? Die Frau möchte gern einmal etwas Unterhaltendes lesen, auch die Töchter reden immer, daß sie keinen Zeitvertreib haben — sie möchten doch gern etwas lesen. Was soll ich da kaufen? Ich muß sagen: Ich war durch diese Frage einigermaßen in Verlegenheit gesetzt. Denn welches einzelne Buch sollte ich empfehlen? Da fiel mir aber doch noch eins ein: Wir haben in deutscher Sprache mehrere illustrierte, d. h. mit Bildern geschmückte Unterhaltungsblätter. Diese erscheinen auch in Heften zu wenigen Groschen und im Laufe des Jahres bilden diese Hefte ein dickes großes Buch mit schönen Bildern, mit unterhaltenden Geschichten und Belehrungen. Zwar auch hier sind viele nicht in christlichem Geiste geschrieben und daher für eine christliche Familie nicht zu empfehlen. Drei aber kann ich recht gut empfehlen; es sind: 1) die „Alte und neue Welt", 2) das „Daheim", 3) der „Hausschatz". Davon sind „Alte und neue Welt" sowie „Hausschatz" für Katholiken, das „Daheim" für christgläubige Protestanten geschrieben.

* **Neuteich,** 5. August. Gestern Mittag fand in Gegenwart des Magistrats und fast sämtlicher Stadtverordneten, sowie des Herrn Bürgermeisters Falkson-Tiegenhof durch Herrn Landrat Döhring die Einführung des Herrn Bürgermeisters Richardt statt. — Im Laufe dieser Woche soll nunmehr hier der erste Spatenstich zu der Werder-Eisenbahn gemacht werden.

* **Tiegenhof,** 5. August. Der hiesige Bürgermeister Falkson ist als Bürgermeister der Stadt Weißenfels für die gesetzliche zwölfjährige Amtsdauer bestätigt worden.

* **Elbing.** In der Konkurssache der Elbinger Kreditbank (Philipps & Wiedwald) fand am 4. d. auf dem Landgericht eine Gläubiger-Versammlung statt. Der Konkurs-Verwalter erstattete Bericht und befürwortete den Vergleich von 75 Proz. für die Depositäre. Die Proposition wurde angenommen; von ca. 680 anwesenden und vertretenen Depositären stimmten nur sieben dagegen. Der Vergleich wurde sofort amtlich bestätigt. Sobald derselbe die Rechtskraft erlangt hat, erfolgt sofort noch Ende dieses Monats in dem früheren Lokal der Bank die Auszahlung der 75 Proz. an die Inhaber der Depositen.

* **Schlochau,** 4. August. Am Sonnabend den 22. August findet hierselbst im Kreishause ein Kreistag statt, auf dessen Tagesordnung u. a. folgende Gegenstände stehen: Dechargierung der Rechnung über den Chausseebau Hammerstein-Buschkrug; Bau einer Chaussee von Prechlau nach der Rummelsburger Kreisgrenze; Beratung über Errichtung von Naturalverpflegungsstationen; Abgabe eines Gutachtens über Abzweigung der Joh. Riemerschen und Ferd. Thrunschen Parzellen von dem Kommunalbezirk der Stadt Schlochau und deren Zusammenlegung mit dem Forstgutsbezirk Lindenberg.

* **Flatow,** 3. Aug. In unserem Kreise sollen verschiedene neue Annahmestellen der Kreissparkasse errichtet werden. Die Verwalter derselben haben je 600 M. Kaution zu stellen.

* **Marienwerder,** 4. August. Auf grund des Unfallversicherungsgesetzes vom 6. Juli 1884, nach welchem bekanntlich sämtliche in Fabriken, Bergwerken 2c. beschäftigte Arbeiter gegen die Folgen von Unfällen versichert werden müssen, hat sich die deutsche Müllerei zu einer Berufsgenossenschaft zusammengethan, um die Versicherung ihrer Arbeiter auf eigene Rechnung zu übernehmen. Die Gesellschaft, welche den Namen Müllerei-Berufsgenossenschaft führt und ihren Sitz in Berlin hat, hat ihren gesamten Wirkungskreis in 17 Unterbezirke, sog. Sektions-Genossenschaften geteilt, von denen die zweite Sektion die Provinz Westpreußen umfaßt. Die Provinz hat gegenwärtig zusammen 1079 Mühlen, welche ca. 2250 Arbeiter zur Versicherung angemeldet haben. Von der Gesamtzahl der Mühlen entfallen auf den Regierungsbezirk Marienwerder 779 mit 1301 Arbeitern und auf den Regierungsbezirk Danzig 300 Mühlen mit 964 Arbeitern. Die Zahl der in den einzelnen Kreisen befindlichen Mühlen ist eine sehr verschiedene, so hat beispielsweise der Kreis Strasburg die größte Anzahl, nämlich 131, ihm folgt Thorn mit 77; Marienwerder zählt 61 Mühlen, während Graudenz deren nur 46 hat. In den Kreisen Karthaus und Tuchel sind die wenigsten Mühlen, nämlich 20 resp. 17. Bemerkenswert ist noch, daß keine der in der Provinz befindlichen Mühlen dem süddeutschen Begriff „Großmüllerei" entspricht, denn danach wird von einer Groß-Mühle die kolossale Leistung von 400 Zentnern Mehl in 24 Stunden verlangt. — Zu gestern waren nun sämtliche Mühlenbesitzer der Sektion zu einer konstituierenden Versammlung in das Neue Schützenhaus geladen, die im Auftrage des Zentralbüreaus von Herrn Klatt-Bäckermühle eröffnet wurde. Erschienen waren ungefähr 55 Müller, die über etwa 205 Stimmen verfügten. Der Vorsitzende begrüßte die Versammlung und wies noch einmal auf den Zweck der Berufsgenossenschaft hin. Bei der darauf vorgenommenen Vorstandswahl wurden folgende Herren gewählt: Zum Vorsitzenden Kommerzienrat Preuß-Dirschau (Ersatzmann Demler), zum stellvertretenden Vorsitzenden Franzius-Karlikau bei Zoppot (Ersatzmann Block-Marienburg), Schnackenburg-Mühle Schwetz (Klatt-Bäckermühle), Bartels-Danzig (Jassy-Landmühle bei Stuhm), Hellwig-Petershagen bei Tiegenhof (Herzberg-Bankauermühle, Kreis Schwetz). Zum Sitz der Genossenschaft wurde Dirschau ausersehen. Zu Delegierten für die Hauptgenossenschafts-Beratungen ernannte die Versammlung die Herren Schnackenburg-Mühle Schwetz (Klatt-Bäckermühle) und Kommerzienrat Preuß-Dirschau (Jassy-Landmühle). Zu Schiedsrichtern wurden berufen die Herren Müller-Jerczewo und Georg Herrlitz-Gorcalimot. Den ganzen Sektionsbezirk teilte die Versammlung — wesentlich nach den Kreisen — in 21 Vertrauensmännerbezirke und wählte für jeden Bezirk einen Vertrauensmann und Stellvertreter, für den Marienwerderer Bezirk die Herren M. Krause-Hammermühle und Pieske-Stocksmühle bei Pelplin. Die Kosten für Verwaltung der Sektionsgenossenschaft sind ziemlich bedeutende, wenngleich sich vorläufig noch nicht genau sagen läßt, wie hoch sich dieselben belaufen werden. Nach einem ungefähren Überschlag werden für die Sektion jährlich ca. 10 000 M. aufzubringen sein. Die Versammlung bewilligte denn auch für die Zeit vom 1. Oktober d. J. (mit welchem Tage die Genossenschaft in Funktion treten soll) bis 1. April 1886 die Summe von 5000 M. und für das folgende Etatsjahr 1886—87 10 000 M. Die Höhe der für jeden Arbeiter zu zahlenden Versicherungsprämie bestimmt das Hauptbüreau. Erwähnenswert ist nur noch, daß nach Erledigung der Tagesordnung die Sprache auf die in aussicht genommene Ermäßigung der Tarife für den Transport von Getreide auf den Eisenbahnen aus den östlichen Provinzen nach den industriereichen Teilen des Westens und Südens kam. Man war einstimmig der Ansicht, daß dies nicht geschehen sollte, ohne daß der Tarif für den Transport von Mehl auf den Eisenbahnen in demselben Maße ermäßigt würde, wenn man nicht wolle, daß die heimische Mühlenindustrie, die ohnehin nicht beneidenswert dastehe, ihrem Ruin entgegengeführt werde. Durch eine einseitige Herabsetzung der Tarife würde den hiesigen Mühlen nicht nur das Rohmaterial entzogen und verteuert, sondern auch der süddeutsche Müller in die Lage gesetzt werden, das Mehl zu einem billigeren Preise auf das gemeinsame Absatzgebiet zu liefern, als der hiesige. Mit einem Worte: Unsere Mühlenindustrie würde der süd- und westdeutschen gegenüber durch eine einseitige Maßnahme konkurrenzunfähig werden. Die Versammlung beschloß, bei dem Eisenbahnminister die erforderlichen Anträge zu stellen und den „Verband westpreuß. Müller" zu ersuchen, die Sache energisch weiter zu fördern. (N. W. M.)

* **Schwetz,** 4. Aug. Gestern hat hierselbst die Jahresversammlung der hiesigen Zuckerfabrik stattgefunden. Von der Zahlung einer Dividende für die Kampagne 1884/85 hat mit Rücksicht auf die andauernde ungünstige Konjunktur der Rübenzuckerproduktion auch bei dieser Fabrik Abstand genommen werden müssen.

* **Riesenburg,** 3. August. Die hiesige Apotheke ist für den Preis von 148 000 M. an Herrn Apotheker Laske aus Schlesien verkauft worden.

* **Aus der Diözese Ermland,** 5. Aug. Das Wappen des Hochw. Herrn Philippus als Bischof von Ermland zeigt bekanntlich im obern Teile ein rotes Kreuz mit Stern im weißen Feld, im untern Teil auf rotem Felde das Agnus Dei (Lamm Gottes) mit der Siegesfahne. Das Lamm ist das ermländische Bistumsabzeichen. Das rote Kreuz ist das trierische Kreuz, und Bischof Philippus wählte es sich als persönliches Wappen, weil er aus den trierschen Landen gebürtig ist, vermehrte es aber durch den Stern. Nun Hochderselbe Erzbischof von Köln geworden, muß er ein neues Wappen annehmen. Das Zeichen des Erzbistums und Kurfürstentums Köln ist ein schwarzes Kreuz im weißen Felde. Dies nimmt in dem Wappen des Erzbischofs Philippus den Hauptteil, die rechte Schildseite ein. Als persönliches Wappen hat er ein rotes Kreuz und Stern beibehalten, dasselbe aber noch mit dem ermländischen Lamme vermehrt; ein Zeichen, wie sehr er sich mit unserer Diözese verwachsen hält. Hinter dem Schild ist das erzbischöfliche Doppelkreuz gestellt, sowie der nach innen gekehrte erzbischöfliche Hirtenstab und die Mitra. Ein Mantel, bekrönt mit dem grünen Erzbischofshut mit seinen vier Reihen Quasten deckt den Schild, zu dessen Fuße sich das erzbischöfliche Pallium befindet. Wir wollen hier bemerken, daß Bischof Philippus schon als exemter Bischof von Ermland nach dem Vorgange seiner Vorgänger das Pallium trug, und ist der ermländische Bischof der einzige Bischof, soviel uns bekannt ist, dem es zu tragen gestattet ist. Seine alte Devise auf dem Spruchband: Caritas urget (Die Liebe treibt uns) hat Erzbischof Philippus beibehalten. (Erml. Ztg.)

* **Frauenburg,** 6. August. Dem bischöflichen Stuhle waren von dem katholischen Missionspfarrer August Hintz zu Rastenburg die demselben gehörigen Grundstücke in Rastenburg nebst den darauf befindlichen Gebäuden und Zubehör zu gottesdienstlichen Zwecken geschenkt worden. Durch Allerhöchste Ordre vom 25. Mai ist dem bischöflichen Stuhle zur Annahme dieser Schenkung die landesherrliche Genehmigung erteilt worden.

* **Braunsberg,** 5. August. Die bisherige Konferenz für Volksschullehrer bei dem königl. Lehrerseminare hierselbst findet am 15. September statt.

* **Königsberg,** 3. Aug. Der neue Oberlandesgerichtspräsident Herr v. Holleben wird zum Antritt seines Amtes am 1. Oktober cr. hier erwartet.

* **Köslin,** 3. Aug. In der Kadettenhaus-Angelegenheit wurde in heutiger Stadtverordnetensitzung der Vorschlag der Kommission, den Magistrat zu ersuchen, die mit der Militärverwaltung geschlossene Punktation zu genehmigen, mit allen gegen eine Stimme angenommen.

* **Posen,** 5. Aug. Bei der Feier des 75jährigen Bestehens der Berliner Universität ist der königliche Preis (große goldene Medaille mit dem Bildnis Friedrich

Wilhelms III.) in der medizinischen Fakultät dem Kandidaten der Medizin Georg Klemperer aus Bromberg (dem Sohne des dortigen Rabbiners) für eine von ihm verfaßte wissenschaftliche Arbeit zuerkannt worden.

Vermischtes.

** Der zweite Hauptgewinn der preußischen Klassenlotterie (300 000 M.) ist in die Kollekte von Typke in Berlin gefallen.

Lotterie.

Bei der am 5. d. fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 172. königl. preußischer Klassenlotterie fielen:

2 Gewinne von 15 000 M. auf Nr. 35 837 44 162.

8 Gewinne von 6000 M. auf Nr. 6377 27 948 39 967 58 356 67 900 80 868 82 292 88 609.

38 Gewinne von 3000 M. auf Nr. 2186 2421 4897 4933 5683 8536 12 960 15 121 15 142 21 539 23 193 29 308 33 298 34 832 38 571 46 149 47 028 52 184 54 005 54 012 55 600 55 768 56 096 58 891 60 206 60 673 64 273 64 872 65 059 65 182 69 323 70 331 72 014 74 367 75 772 77 128 82 396 87 126.

51 Gewine von 1500 M. auf Nr. 1174 1318 4999 11 810 11 920 12 050 12 168 12 901 13 063 15 381 16 144 18 449 18 553 18 596 20 838 21 588 22 126 22 749 25 737 27 015 29 039 31 221 31 835 32 886 33 345 34 542 34 620 36 161 40 266 42 870 44 440 49 655 55 963 56 665 60 036 65 804 66 642 66 996 67 082 67 781 68 167 69 875 73 127 73 182 73 565 75 198 86 504 88 825 90 055 90 550 90 937.

53 Gewinne von 550 M. auf Nr. 636 1430 3737 4343 4733 5567 5854 8568 9044 11 860 12 240 12 267 12 751 13 946 17 377 18 263 19 164 20 387 22 713 23 488 26 159 28 317 28 960 31 262 40 908 43 172 45 155 45 318 46 965 49 681 53 172 53 416 54 959 55 628 56 390 59 005 63 219 63 527 64 843 65 629 70 495 76 706 77 389 79 509 80 678 83 593 84 428 84 841 85 525 87 720 88 522 90 300 93 502.

Danziger Standesamt.

Vom 5. August.

Geburten: Arb. Th. Korth, T. — Gepäckträger Julius Luedke, T. — Kfm. Rob. Bartsch, T — Dampfbootführer Karl Liebsch, S. — Schneidergef. Gust. Pomplun, T. — Arb. Karl Schepanski, S. — Arb. Heinr Wessel, T. — Seefahrer Rich. Will, 2 T. — Schneidergef. Jakob Sagur, S. — Konditoreibes. Oskar Schultz, S. — Reifschlägergef. Joh. Nürnberg, T. — Hausdiener Anton Gmentowski, T. — Unehel.: 1 T.

Aufgebote: Photograph Ernst Rud. Martens in Berlin und Dorothea Bertha Margarethe Schulz das.

Todesfälle: Hofbesitzer Joh. Foth, 60 J. — Witwe Wilhelmine Suesse, geb. Würtemberg, 82 J. — T. d. Tapeziers Jul. Wenzel, 3 M. — S. d. Arb. Joh. Manhold, 1 T. — T. d. Arb. Alb. Rabe, totgeb. — T. d. Arb. Eduard Walter, totgeboren.

Marktbericht.

[Wilczewski & Co.] Danzig, 5. August.

Weizen loko sind gestern Nachmittag noch 66 Tonnen poln. zum Transit hell 120 Pfd. zu 141 ℳ p. To. gekauft. Heute am Markte blieb die Stimmung lustlos bei unveränderten Preisen, und sind heute die ersten 30 Ton. neuen Weizens an den Markt gebracht worden. 100 Tonnen sind mühsam verkauft und wurde bezahlt für inländischen hellbunt 126 Pfd. zweijährig 165, neuen bunt 129 Pfd. 161, für russischen zum Transit neuen rotbunt 127/8 Pfd. stark bezogen 140, bunt 132 Pfd. 146 ℳ p. Ton. Regulierungspreis 144 ℳ. Gekündigt 100 Tonnen.

Roggen loko unverändert bei einem Umsatz von 140 Ton. Bezahlt wurde für inländischen neuen 130, feucht 128, für polnischen zum Transit 105, neuen 108, sehr feucht 104 ℳ p. Ton. Regulierungspreis 131, unterpolnischer 106, Transit 106 ℳ.

Weizenkleie loko russische mit Revers zu 3,85 ℳ per Ztr. gekauft.

Winterrübsen loko etwas billiger, und inländischer zu 195, russischer zum Transit zu 185, kein Revers zu 187 ℳ p. Ton. verkauft.

Winterraps loko flau, und guter 3, nicht trockener und feuchter bis 5 ℳ p. To. billiger. Gezahlt ist für inländischen guten 193, 194, 195, nicht trocken 185, 186, 190, sehr feucht 175, für russischer zum Transit kein Revers 191 ℳ per To. Gekündigt 50 To.

Spiritus loko 42,25 Geld.

Berlin, den 5. August.
Preise, loko per 1000 Kilogr.

Weizen 155—177 ℳ, **Roggen** 134—142 ℳ, **Gerste** 115—170 ℳ, **Hafer** 128—160 ℳ, **Erbsen**, Kochware 146—200 ℳ Futterware 127—140 ℳ, **Spiritus** per 100% Liter 41 bis 41,7 ℳ bez.

Berliner Kursbericht vom 5. August.

4% Deutsche Reichs-Anleihe	104,50
4½% Preußische konsolidierte Anleihe	104
4% Preußische konsolidierte Anleihe	104
3½% Preußische Staatsschuldscheine	99,90
3½% Preußische Prämien-Anleihe	144
4% Preußische Rentenbriefe	102
4% alte Ritterschaftl. Westpreuß. Pfandbriefe	101,70
4% neue Westpreußische Pfandbriefe	101,50
3½% Westpreußische Pfandbriefe	97,10
4% Ostpreußische Pfandbriefe	101,90
3½% Ostpreußische Pfandbriefe	97
4% Posensche landw. Pfandbriefe	101,80
5% Danziger Hypth.-Pfandbriefe pari ausl.	104
4½% " "	102,40
5% Stettiner Hypotheken-Pfandbriefe	100
5% Preußische Hypoth.-Pfandbriefe 110r	109,50
Danziger Privatbank-Aktien	124,60
5% Rumänische amortisierte Rente	93,40
4% Ungarische Goldrente	80,40

Verantwortlicher Redakteur: A. Kirsch in Danzig. Druck und Verlag von H. F. Boenig in Danzig.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1
62-002 Suchy Las
www.digital-center.pl
biuro@digital-center.pl
tel./fax (0-61) 665 82 72
tel./fax (0-61) 665 82 82